

Verbundkatalog Kalliope

In: Zur Situation. 1930

Jugend und Radikalismus. <Eine Antwort an Stefan Zweig>.

Mann, Klaus

1930

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

müssen es lieben, dieses tiefverhüllte Bild, dann könnte es eines Tages reiner und schöner dastehen vor unseren Augen, als wir es heute zu hoffen wagen.

Als Vortrag gehalten für den Kulturbund in Wien.

Herbst 1930

III

JUGEND UND RADIKALISMUS

— Eine Antwort an Stefan Zweig —

Vermittelt von Klaus Ittner

Lieber und sehr verehrter Stefan Zweig —

kaum ein Schriftsteller großen Ranges hat soviel Freunde in der Jugend wie Sie. Kaum einer verfolgt mit soviel Anteilnahme unsere Bemühungen, ist uns so kluger Helfer, Berater und Freund. Wenn einer das Recht hat, sich „an die Jugend“ als an einen geistigen Sammelbegriff zu wenden, sind ohne Frage Sie es, verehrter Stefan Zweig. Sie tun es in Ihrem Artikel „Revolte gegen die Langsamkeit“, den ich mit gespanntem Interesse lese. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen darauf erwidere. Es gibt auch ein Alles-Verstehen-Können, eine Bereitwilligkeit der Jugend gegenüber, die zu weit geht. Nicht alles, was Jugend tut, weist in die Zukunft. Ich spreche das aus, und ich bin selbst jung. Ein großer Teil meiner Altersgenossen — oder der noch jüngeren — hat sich mit all dem Elan, der dem „Vorwärts!“ vorbehalten sein mußte, für das „Rückwärts!“ entschieden. Das

In: Zur Situation, 1930
Abgedruckt in: „Auf des
Suche nach einem Weg“,
Berlin 1937.

in Briefe, Nr. 12

Unterhild

dürfen wir unter keinen Umständen gutheißen.
Unter gar keinen Umständen.

□ Sie tun es, wenn Sie den grauerregenden Ausgang der deutschen Reichstagswahlen „eine vielleicht nicht kluge, aber im Innersten natürliche und durchaus zu bejahende Revolte der Jugend gegen die Langsamkeit und Unentschlossenheit der ‚hohen‘ Politik“ nennen. Ihre schöne Sympathie für das Jugendliche an sich läßt Sie, fürchte ich, übersehen, worin diese Revolte besteht. Was wollen die Nationalsozialisten? (Denn um sie handelt es sich in dieser Stunde, keineswegs um die Kommunisten.) Nach welcher Richtung radikalisiert sich? Darauf schließlich käme es doch an. Radikalismus allein ist noch nichts Positives, und nun gar, wenn er sich so wenig hinreißend, sondern so rowdyhaft und phantasie-los manifestiert, wie bei unseren Rittern vom Hakenkreuz. Fensterscheiben einschlagen und mit Rixinusöl drohen kann jeder, dahinter braucht kein geistiges Pathos zu stehen.

□ Sie beklagen das Schneckentempo der europäischen Politik, und wir klagen mit Ihnen. Ich will gerne zu „jenen Redlichen“ gehören, die die große Enttäuschung darüber mit Ihnen teilen, daß wir um die Abrüstung, die wir fordern, bei jeder Völkerbundsitzung neu betrogen werden, indem man uns neu vertröstet. Die Frage ist nur, ob die unternehmenden Burschen, die das Konzert des pseudosozialen Pseudonationalismus anführen, diese

Enttäuschung, so wie wir, im Herzen fühlen. Worüber könnten diese denn eigentlich enttäuscht sein? Wollen sie denn ein friedliches, geeinigtes, geistig regiertes Europa? Sie wollen eher das gerade Gegenteil. Ihr Radikalismus ist also gar nicht Ausdruck irgendeiner betrogenen Hoffnung, denn sie hatten keine; und alles, was in Genf und sonstwo positiv geschieht, geschieht trotz ihrer, gegen ihren Willen. Vielleicht könnte mehr geschehen, wenn sie nur nicht wären oder nicht so wären, wie sie leider sind.

□ Es geht langsam in Genf, es geht grauenhaft langsam. Jeden Versuch, hier radikaler zu werden — radikaler fürs Positive — würden wir als die ersten begrüßen. Aber woher Sympathien nehmen für einen Radikalismus, der das wenige noch konterkarieren möchte, was die Älteren zu Ende bringen? Sie sagen, Stefan Zweig: „Das Tempo einer neuen Generation revoltiert gegen das der Vergangenheit.“ Täte es das nur. Aber mir scheint, die Jüngeren finden, daß das Tempo der Älteren noch zu langsam zu einer Katastrophe führte. Sie wollen sie schneller haben, ihre geliebte Katastrophe und die „Materialschlacht“, von der ihre Philosophen hysterisch schwärmen. — Nach dem Revanchekrieg und dem Blutbad schreien, weil die Abrüstung nicht schnell genug geht? Das sind doch Perversitäten. Ich bin nicht für Perversitäten, in der Politik. Was uns irgendeiner wünschbaren Zukunft nähergebracht hat — wenn viel-

leicht auch nur um einen kleinen Schritt —, war am Ende die besonnene Arbeit Stresemanns, keineswegs der Krampf und die Verrohung irgend-eines Blitzes schleudernden kleinen Hitlers.

□ Nein, ich will mit dieser Art Radikalismus nichts, nichts, nichts zu tun haben. Wenn das Schnecken-tempo anders nicht zu beschleunigen wäre, ließe ich es immer noch lieber so, wie es ist (es müßte aber anders zu beschleunigen sein). Genf bringt uns vielleicht nicht den Frieden; die anderen aber bringen uns die sichere Katastrophe. Ich kann mir nicht helfen, da ist mir die Ungewißheit lieber.

□ Es ist also so, Stefan Zweig, daß ich meine eigene Generation vor Ihnen preisgebe, oder wenigstens den Teil der Generation, den Sie gerade entschuldigen. Zwischen uns und denen ist keine Verbindung möglich; übrigens sind jene die ersten, die irgendeine Verbindung mit Gummiknütteln ablehnen würden. Mit Psychologie kann man alles verstehen, sogar Gummiknüttel. Ich wende sie aber nicht an, diese Psychologie. Ich will jene nicht verstehen, ich lehne sie ab. Ich zwingen mich zu der Behauptung — obwohl sie sehr gegen meine Ehre als Schriftsteller geht —, daß das Phänomen des hysterischen Neonationalismus mich nicht einmal interessiere. Ich halte es für nichts als gefährlich. Darin besteht mein Radikalismus.

□ Der Jahrgang 1902 konnte sagen: „La guerre — ce

sont nos parents." Wie, wenn der Jahrgang 1930
sagen müßte: „La guerre — ce sont nos frères —“?
Dann wäre die Stunde da, wo wir uns bis ins
Innerste zu schämen hätten, einer Generation an-
gehört zu haben, deren Aktivitätsdrang, deren
Radikalismus also, sich auf so schauerliche Weise
verkehrt und ins Negative verwandelt hat.

(1930)